

unmittelbaren Sachnutzung verbundenen Eigentums aufgefaßt habe, ist so selbstverständlich, daß für den Fachmann eine weitere Betonung nicht notwendig ist. Übrigens wird Teil I S. 55ff. ausdrücklich gesagt, daß nur an Obereigentum gedacht ist.<sup>1)</sup>

4. Die philologische Bemerkung v. Schwerins S. 466 „jedenfalls könnte man verlangen, daß Verfasser weiß, daß lög in Gulapings-Lög ein neutrales Pluraletantum ist und Wendungen wie ‚im Frostapings Lög‘ sollten nicht vorkommen,“ betrifft Anfangsgründe des Altnorwegischen.

Die Wendung „im Frostapings Lög“ ist ein Druckfehler, wie jeder daraus ersehen kann, daß es Teil I S. 33 heißt „Nachrichten der Frostapings Lög“ und Teil IS. 143 in „Gulapings Lög“, nicht im Gulapings Lög.“)

Mit der Abkürzung isl. Teil I S. 6, Anm. 6, S. 111 und Anm. 7, sowie auf anderen Seiten verstehe ich, im Anschluß an Lund Ordbog S. V und Secher ebendort, die „Grundsprache“ und nicht westnordisch — vgl. v. Sch. 459, woraus hervorgeht, daß der Referent den von mir zitierten Lund nicht nachgelesen hat —.

Ein weiteres Eingehen auf die Einzelheiten, insbesondere die Hundertschaftsfrage, die Bildung der Hardenbezirke und skipreidur behalte ich mir vor.

Lausanne.

K. Haff.

Die vorstehende Entgegnung ergreift im allgemeinen so wenig Sachliches meiner Rezension, daß ich im wesentlichen auf meine Erwiderung in der Vierteljahrsschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. 1910 S. 604 verweisen kann. Nur zu Punkt 4 möchte ich bemerken, daß mir die Übung von Lund sehr wohl bekannt ist. Aber ich halte sie mit der gesamten deutschen Literatur (übrigens auch Noren!) für falsch und außerdem hat Haff, über Lund gewissermaßen hinausgehend, dänische Wörter „von altnorw. bzw. isl.“ abgeleitet, was auch nach dänischer Gepflogenheit falsch ist.

München.

v. Schwerin.

### Erklärung.

Durch Zuschrift an die unterzeichnete Redaktion vom 1. Juni 1910 hat Herr Prof. Dr. Philipp Heck in Tübingen „formelle Beschwerde“ erhoben „über die beleidigenden Wendungen, die in dem ... Artikel“ des Herrn Hugo Jaekel, Die münzmetrologischen Anhaltspunkte für die Erkenntnis der altfriesischen Ständeverfassung im letztjährigen XXX. Bande unserer Zeitschrift S. 49ff. „enthalten sind“, insbesondere über den „Vorwurf der bewußten Entstellung der Wahrheit auf S. 55“.

<sup>1)</sup> Vgl. Teil I S. 55 „Daß der König nicht kraft seines Obereigentums, sondern kraft seiner administrativen Gewalt die Rechte der Farthusae-Harde einzuschränken begann“, sowie S. 56. Ferner a. a. O. S. 50 und 60 über Almendbauern. — <sup>2)</sup> Vgl. ferner Teil I S. 59 „nach Frostapings-Lög“.

Nachdem wir diese Erklärung Herrn Privatgelehrten Hugo Jaekel in Breslau mit der Aufforderung, sich dazu zu äußern, vorgelegt haben, ging uns von ihm eine Erwiderung zu, die in ihrer letzten Fassung vom 2. November 1910 wörtlich folgendermaßen lautet: „Herr Professor Dr. Heck hat ausdrücklich erklärt, erst durch das methodische Studium der friesischen Standesverhältnisse zu seiner Ständetheorie gelangt zu sein und hat der Untersuchung, durch welche ich die herrschende Auffassung der friesischen Ständeverhältnisse zu stützen versucht habe, die Methodik abgesprochen. Für mich war daher die schärfste Beleuchtung seiner Beweisführung geboten. Es hat mir dabei jede Absicht, ihn persönlich zu beleidigen, insbesondere seine wissenschaftliche Ehrlichkeit in Zweifel zu ziehen, fern gelegen. Ich bedauere aufrichtig, mich hier und da im Ausdruck so vergriffen zu haben, daß der Schein einer solchen Absicht entstehen konnte. Diejenigen meiner Bemerkungen, bei denen dies zutrifft, insbesondere den Vorwurf der bewußten Entstellung der Wahrheit auf S. 55 nehme ich hiermit zurück.“

Indem wir im übrigen diese Auseinandersetzung als für unsere Zeitschrift geschlossen erklären, bemerken wir unsererseits kurz Folgendes: Das Manuskript des fraglichen Beitrags ist uns Ende Februar 1908 zugegangen. Damals war aber über den Jahrgang 1908, der als Festband zum hundertjährigen Jubiläum der Eichhornschen Rechtsgeschichte angelegt war, bereits völlig verfügt, so daß wir die Aufnahme der Jaekelschen Studie ohne weiteres schon wegen Raummangels ablehnen mußten (siehe Anm. \* zu S. 49 des letzten Jahrganges). Doch blieb das Manuskript in der Redaktionsmappe liegen, weil wir auf wiederholte Anfragen bei dem nicht an seinem gewöhnlichen Wohnorte sich aufhaltenden Herrn Verfasser, wohin wir das Manuskript zurücksenden sollten, keine Antwort erhielten. Da fielen im Juni 1909 ganz unvermutet mehrere größere Beiträge aus, die bestimmt angemeldet worden waren. Um die so entstandenen Lücken einigermaßen zu füllen und den Druck ohne Unterbrechung weiter gehen lassen zu können, griffen wir auf das noch bei uns liegende Manuskript Jaekel und gaben es ohne erneute Lesung in den Druck, trugen aber, wie wir uns bestimmt erinnern, und wie Herr Jaekel auch nicht bestreitet, in Erinnerung an die frühere rasche Durchsicht dem Verfasser auf, seine Polemik zu mildern, und machten ihn, wie es bei unserer Zeitschrift in solchen Fällen althergebracht ist, noch besonders darauf aufmerksam, daß er die Verantwortung für seine Behauptungen zu tragen habe. Leider wurde es in der Eile, mit der in den folgenden Wochen der Druck gefördert werden mußte, zu unserem aufrichtigen Bedauern versäumt, die Korrektur auf solche Änderungen hin zu prüfen. Selbstverständlich hat es uns ganz fern gelegen, Herrn Heck der bewußten Entstellung der Wahrheit zeihen zu helfen.

Für die Red.: Ulrich Stutz.